

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind bereit . . .

In Waffen stehn wir bis zum Hals,
Uns droht nicht eines Feindes Neid —
Wir sind gerüstet allenfalls,
Wir sind bereit.

Wer schuldig ist an dem Skandal:
Weg mit dem Mann, 's ist höchste Zeit —
Wie klingt der Spruch doch heut so schal:
Wir sind bereit.

Das hören wir vier Jahre schon,
Vier Jahre, eine lange Zeit!
Doch heute klingf's wie böser Hohn:
Wir sind bereit.

Wir sind es nicht und waren's nicht.
Wie träf' uns erst ein blutiger Streit!
Macht wahr, ihr Herren, die erste Pflicht:
Wir sind bereit.

Die Seuche hat es uns gelehrt,
Der Tod geht um im Wehrmannskleid.
Wie fand er uns so schlecht bewehrt?
Wir sind bereit.

Zebelpaller

Lothar Kempfer im Olympium

Seht, da kommt er —
Unser Kempfer!
Und besteigt das Podium,
Mustert seine Harfner-Scharen
Mit dem Seldherrnblick, dem klaren,
In dem Park Olympium.
Gibt das Zeichen —
Und sie streichen
Ihre Siedeln, daß es rauscht!
Stramm geführt vom Künstlerblute
Wird der „Taktstock“ — Rhythmusrute,
Tout Olymp mit Schmunzeln lauscht.

Hei — was spür' ich?
„Gruß an Zürich“
Auf dem Notenpulte liegt.
Schon marschiert es
Und parliert es,
Alles sich im Marschschritt wiegt.

Und er lächelt,
Leise lächelt
Es herauf vom Zürichsee.
Mit herauf steigt auch die alte
Ton-Halle, drin Keller wallte,
Und es regt sich Heimatweh.

Eine Sähere
(Ach, das wäre!)
Tropft von Lothars Angesicht.
Und er brummt: der Teufel hol' es,
Daß man immer noch e mol es
Sehn muß, so zur Lust ward Pflicht.

Drum mein Hüetli,
Ich zum Uelli
Nochmals schwenke: Heil dir, Stadt,
Wo man für die Musikanten
Samt Theater-Anverwandten
Immer noch was übrig hat!

Alfred Beelfchen

Stoßseufzer eines Hundes

Herrgott, ist das ein Hundeleben!
Niemand will mehr Knochen geben,
Umsonst durchwühlt man jeden Mist,
Weil nirgends Nichts zu finden ist.
Früher gab es Hundekuchen,
Jetzt muß man im Kehricht suchen.
Seit die Menschen rationiert,
Wird unsereiner negligiert.
Schmale Kost und hohe Steuer!
Wahrlich, mir ist's nicht geheuer,
Das Sutter ist so karg bemessen:
Zulezt wird man noch selbst gefressen.

Factor

Erlauschtes

Eine kleine Landgesellschaft besichtigt die Großstadt. Eine Teilnehmerin, die einige Zeit hier in Stellung war, gibt neben dem Führer Erklärungen ab, die selbst ihrem Manne „auf die Nerven gehen“. Vor dem Regierungsgebäude sagt der Führer: „Do isch d'Regierig.“ Darauf knurrt der Bauer: „Das intressiert mi nüt, i ha scho e Regierig . . .!“

Billmet

Sommer

Heut gilt mein Lied den Wohlgerüchen,
Dem angewandten Blütenhauch.
Sind wohlgeduftet eure Psychen,
So seien's eure Leiber auch.

Darum empfehl' ich einem jeden,
Den der Kulturdrang heftig packt,
Den Duft von Nelken und Reseden,
Und auch vom Flieder, wie Extrakt.

Warum mit so intimen Dingen
Ich heut' an eure Herzen rühr'?
Ich kann nichts anderes besingen
Bei fünfundreissig Réaumur.

XI-XI.

Informationen

Die Menschen sind immer wieder besser als ihr Ruf. In letzter Zeit ist es oft vorgekommen, daß einfache Arbeiter, die in der Schweiz wohnen und über der Grenze arbeiten, tatsächlich ihr Hemd vom Leibe hergegeben haben. Da dies, wie man sich leicht denken kann, nur gegen Barzahlung geschah und außerdem ein gutes Geschäft war, hat man diesem Verfahren die aktuelle Bezeichnung „Schmuggel“ beigelegt. Und da es infolgedessen von nun an den Arbeitern verboten ist, an Wochentagen beim Ueberschreiten der Grenze neue Wäschestücke zu tragen, werden einige sachkundige Beamte und Beamtinnen gesucht, die in der Lage sind, festzustellen, wie lange ein Hemd, das einer oder eine anhat, schon getragen ist.

ms.

Kriegs- Aphorismen

Der Deutschschweizer entschuldigt den welschen Eidgenossen als „temperamentvolles Kind“ — in welchem Haushalte aber läßt man die Kinder übers Geschirr?

Lauer

Liedchen

Junger Bursch ist heimgekommen,
wurde frech im fremden Land.
Mit Ideen, sehr verschrommen,
purzelt er aus Rand und Band.

Produziert in seinen Tönen
disonante Lieder vor.
Und man ist gereizt, zu löhnen
solches Tun ihm hinters Ohr.

Insofern und sintemalen
er vielleicht nicht konfirmiert,
tät' man sich damit bezahlen,
daß man seine Höslein schmiert.

Alsdann wurden alle Lande
vom Geschrei der Sozen voll:
.. „Ausgeschmiert? Und solche Schande!
Treibt man's so? Das ist zu toll!“

Und der Mann, der jenem Rangen
eins gerolcht in Unmut schwer,
würde jetzt am Galgen hangen,
wenn die Schweiz in Rußland wär' ..!

Koljapfelbaum

Bosheiten eines Junggesellen

Ein weiberfeindlicher Junggeselle, der jede Gelegenheit wahrnahm, um dem zarten Geschlecht einen Hieb zu versetzen, richtete einst an eine Dame folgende Frage:

„Kennen Sie den Unterschied zwischen Mann und Weib?“

Die Dame verneint natürlich, da sie eine Scherzantwort erwartet.

„Nun der Unterschied ist einfach der: Ein Mann bekommt eine Gänsehaut erst wenn er friert und das Weib steckt schon vorher in einer Gänsehaut.“

Ein andermal fragte er eine Dame: „Kennen Sie den Unterschied zwischen Gras und Heu?“

Die Dame verneint ebenfalls.

„Es ist sonderbar,“ gibt der Junggeselle zur Antwort, „daß Sie den nicht kennen, den kennt sonst jede Kuh.“

Jolis

